



Sommer 2020

DER FUCHS

Zeitschrift des CDU-Ortsverbandes Reinickendorf-West



**Sommer 2020
– alles anders**



Liebe Bürgerinnen und Bürger, Hallo Reinickendorf-West!

In diesem Jahr ist ALLES ANDERS... wer hätte noch vor fünf Monaten gedacht, dass die ‚Corona-Pandemie‘ unser gesamtes Leben aus dem ‚gewohnten Lauf‘ werfen wird? Wir schreiben den ‚Monat Sechs 2020‘ und nichts

ist so wie es einmal war: Kontakte schwierig, Arbeit teilweise nicht da, Schule und Kitas im Notbetrieb und... und... und... Sie alle erfahren dies tagtäglich. Und nun steht auch dies vor der Tür: die Sommerferien! Und auch diese werden nicht einmal im Ansatz in den gewohnten Bahnen verlaufen. Viele Planungen sind verändert oder komplett ‚über den Haufen geworfen‘. Urlaub auf Balkonien - für etliche von uns wohl die einzige Möglichkeit, den ersehnten Sommerurlaub zu verbringen.

Mit der Ihnen nun vorliegenden neuen Sommer-Ausgabe unserer Ortsteilzeitung „Der Fuchs“ wollen wir Ihnen einen aktuellen Überblick darüber verschaffen, was im Kiez „dank Corona“ passiert ist. Unser Blick als Redaktion dieser kleinen Ortsteilzeitung

blieb wieder hier vor Ort haften. Die sonstigen Nachrichten der letzten drei Monate aus dem Ortsteil blieben übersichtlich. Auch hier geben wir Ihnen einen kleinen Überblick. Ich hoffe, es ist uns wieder gelungen, Sie ‚schlaglicht-artig‘ zu informieren.



Im Namen meines Teams hier beim „Fuchs“ bleibt mir nun der traditionelle Sommergruß an Sie, liebe Leserinnen und Leser:

Es ist Jahres-Halbzeit – Genießen wir die sich uns bietende „Pause“ und schöpfen wir Kraft für die zweite Hälfte, die uns hoffentlich Zuversicht und Besserung bringen wird. Wir hoffen, dass Sie für sich, für Ihre Familien, für Ihre Freunde einfach ein wenig Zeit, Ruhe und Erholung finden werden.

Ihnen allen wünschen wir angenehme Sommerferien!

Ihre
Emine Demirbükten-Wegner, Mda

Impressum

Herausgeber:
CDU Reinickendorf-West
Oraniendamm 10-6, Aufgang D
13469 Berlin
Telefon +49 (30) 496 12 46
Telefax +49 (30) 496 30 53

Auflage -21.500 Stück-
Hefteinzelpreis -kostenlos-
Format -DIN A 5 hoch-

Redaktion:
Emine Demirbükten-Wegner
Mitarbeit (alphabetisch):
Christiane Bubert, Lisa Bubert

Sabrina Lessmann, Harald Muschner,
Simone Reinicke, Heinz Schultze,

Layout/Druck:
Wiesjahn Satz- und Druckservice

Kontakt zur CDU Reinickendorf-West im
Internet: www.reinickendorfwest.cdu-reinickendorf.de

Kontakt zur Wahlkreisabgeordneten
Emine Demirbükten-Wegner im Internet
www.emine-dw.de
E-Mail: buergerbuero.edw1@web.de



Was kommt nach dem TXL: Erste Gedanken zu U6 Ausbauplanungen

„In Zeiten der Corona-Covid19-Krise wird bereits offen über eine frühere Schließung des Flughafens TXL diskutiert. Dessen ungeachtet müssen wir uns vor Ort Gedanken machen, wie es nach der planmäßigen Schließung des TXL mit der späteren verkehrlichen Anbindung weitergehen soll. Nun zeigen erste Machbarkeitsstudien des Senats, wie die U-Bahnlinie 6 vom Knotenpunkt Kurt-Schumacher-Platz her erweitert werden könnte – und was das kosten könnte.“, so die Wahlkreisabgeordnete von Reinickendorf-West und Tegel-Süd, Emine Demirbükten-Wegner.

Die Diskussionen um den Ausbau der Linie U6 nach Schließung des Flughafens Berlin-Tegel TXL sind zwar noch mehr Gestaltungsgedanken einer fernen Zukunft, aber der Ausbau wird vor dem Hintergrund eines Wohnungsbaus für 10.000 Menschen (Kurt-Schumacher-Quartier), der Schaffung eines neuen Hochschulstandortes der Beuth-Hochschule für mind. 5.000 Studierende und des Baus eines neuen Gewerbeparks für mehr als 10.000 Arbeitsplätze notwendig werden. Nicht umsonst beklagte man die letztlich schlechte Erschließung eines in Betrieb befindlichen TXL durch den ÖPNV. Busse allein werden nicht reichen, und ein umweltbelastender Individualverkehr ist nicht wünschenswert.

Eine Verlängerung der U-Bahnlinie U6 zur ‚Urban Tech Republic‘ (wie das Gelände des jetzigen TXL künftig heißen wird) ist, so das Ergebnis der Machbarkeitsstudie, technisch umsetzbar. Die Analyse sollte mögliche Stre-

ckenverlängerungen untersuchen und ermitteln, welche Kosten und Nutzen dadurch entstünden. Für die Verlängerung der U6 zur ‚Urban Tech Republic‘ lägen die Kosten in der günstigsten und mit 2,9 Kilometern kürzesten Variante demnach bei 275 Millionen Euro. Die teuerste Route schlug mit 607 Millionen Euro zu Buche. Die Strecke würde in der günstigsten Version von der oberirdisch geführten Strecke der U6 (also zwischen Kurt-Schumacher-Platz und Otisstrasse) abzweigen und ebenfalls oberirdisch Bahnhöfe auf dem Nordgelände und am Campus der Beuth-Hochschule ansteuern.

„Für weitere 62 Millionen Euro wäre auch eine Verlängerung zur Cité Pasteur möglich. Die anderen zwei Varianten verlaufen vom Kurt-Schumacher-Platz zunächst unterirdisch und sehen einen Halt am künftigen Schumacher-Quartier vor, ehe es Richtung Terminal ginge. Dafür müsste allerdings das Einkaufszentrum „Der Clou“ zum Teil abgerissen werden. Allein dafür fielen je nach Strecke Ausgaben von 45 bis 50 Millionen Euro an. Insgesamt liegen die Kosten der beiden Varianten bei 544 beziehungsweise 530 Millionen Euro. Wobei letztere Streckenführung noch bis zur Cité Pasteur erweitert werden könnte, Kostenpunkt insgesamt: 607 Millionen Euro. Eine U-Bahnverbindung über das Schumacher-Quartier zur Urban Tech Republic könnten im Schnitt künftig 15.000 Personen täglich transportieren, schätzen die Planer. Für die anderen Streckenvarianten fehlen verlässliche Fahrgastzahlen.“ sagt Demirbükten-Wegner.





Kleine Idee mit großer Wirkung – mehr als 1.000 Mundmasken verteilt

Der Berliner würde sagen „Was für eine Schnapsidee!“. Knapp 2 Wochen vor Ostern begann man im Wahlkreisbüro von Emine Demirbüken-Wegner aus festem Papiererviettenmaterial mit Hilfe von zwei ‚Schießgummis‘ und ‚Tackerklammern‘ einige ‚Mundschutzmasken‘ zu basteln. Die wurden rund um das Büro in der Scharnweberstraße unentgeltlich verteilt. Dazu gab es dann noch ein Exemplar der Ortsteilzeitschrift ‚Der

Fuchs‘. „Wir verteilen im Wahlkreis ungefähr 18-19.000 Zeitschriften per Briefkasten und zusätzlich gelangt der ‚Fuchs‘ in rund 80 Geschäfte im Kiez. Damit bringen wir nochmals ca. 2.500 Exemplare unter die Menschen.“, erklärt Demirbüken-Wegner. „Durch die Corona-Beschränkungen waren gut 2/3 der Geschäfte geschlossen. Also haben wir die Masken mit dem ‚Fuchs‘ weitergegeben.“ Die örtliche Presse berichtete und plötzlich lagen sogar ‚Bestellungen‘ vor. „Selbst aus Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg fanden sich Mails auf unserem Server. Diese haben wir mit einer freundlichen ‚Selbstbauanleitung‘ versehen beantwortet.“ Was dann geschah, fasst sich wie folgt zusammen: morgens Material kaufen, vormittags und mittags Mundmasken basteln, nachmittags verteilen und auch versenden. „Es war schon rühmig mitzubekommen, wie bspw. in den Bäckereien des Ortsteiles auf die nächste ‚Lieferung‘ gewartet wurde.“, so die ehemalige Gesundheitsstaatssekretärin. „Natürlich wussten wir, dass dies nur ein unzureichender Schutz ist. Wir sagten das auch immer wieder. Aber es gibt eben auch den Nachahmereffekt.“ Am 15. April wurde eine bedeutenden „Grenzmarke“ überschritten: Die 1.000.ste Servietten-Mundmaske wurde kostenlos ausgeliefert. So hatte sich eine kleine Idee verselbstständigt und den offensichtlichen Mangel an solchen Masken in der Anfangszeit der Pandemie mit einfachen Mitteln ein wenig reduziert. Noch immer gibt es hier und da eine Anfrage. Demirbüken-Wegner verweist nun auf die fast überall erhältlichen Schutz-Artikel. „Einen ganz gewichtigen zusätzlichen Vorteil hatte unsere Aktion schon: Es gab mit vielen überwiegend älteren Bürgerinnen und Bürgern einen regen Kommunikationsaustausch via Telefon und Mail. Einige begannen sogar, selbst ‚in die Produktion einzusteigen‘ und lieferten dann gleich Verbesserungsvorschläge.“





Wohn!Aktiv – Corona-Schutz für Senioren

Die tragischen Ereignisse in einem Lichtenberger Altenheim schreckten im Mai die Berliner Öffentlichkeit auf. Viele Bewohnerinnen und Bewohner einer Senioreneinrichtung erkrankten trotz Anti-Corona-Maßnahmen. Der Reinickendorfer CDU-Abgeordnete Tim Zeelen, gesundheitspolitischer Sprecher der CDU im Abgeordnetenhaus von Berlin, reagierte mit einem Maßnahmenvorschlag. „Die Vorgänge müssen uns eine Warnung sein: Wir fordern ein verpflichtendes Tragen von Schutzausrüstung für die Beschäftigten und Besuchern in Pflegeeinrichtungen. Wir halten auch das kontaktlose Fiebermessen vor dem Zutritt für erforderlich, ebenso eine flächendeckende Testung in diesen Einrichtungen, wie dies in unserem Masterplan enthalten ist.“

Und wie sieht es im Ortsteil Reinickendorf-West mit solchen vorbeugenden Schutzmaßnahmen aus? Die Redaktion dieser Ortsteilzeitung erkundigte bei der Leitung des „Wohn!Aktiv-Hauses“ der Gewobag in der Zobeltitzstrasse an und Katrin Mommert gab bereitwillig Auskunft: „Das Wohn!Aktiv-Haus ist ein Wohnhaus für aktive Menschen in den besten Jahren. Wir nennen es gern „Berlins größte Wohngemeinschaft“. Hier wohnen SeniorInnen, die ihren Alltag selbst bewältigen in eigenen Wohnungen. Für gemeinschaftliche Aktivitäten stehen Räumlichkeiten zur Verfügung. Die Besonderheit in diesem Haus besteht darin, dass die Gewobag eine Gemeinschafts KoordinatorIn vor Ort beschäftigt. Frau Sandt ist Ansprechpartnerin für die BewohnerInnen und unterstützt bei der Organisation gemeinschaftlicher Aktivitäten der Bewohner. Es handelt sich hier ausdrücklich nicht um eine Pflegekraft. Vielmehr hat sie im Rahmen ihrer Tätigkeit die notwendigen Abstimmungen mit der Leitung des ambulanten Pflegedienstes im Wohn!Aktiv-Haus übernommen. Die Sorgen einiger unserer MieterInnen erreichen uns teilweise auf sehr unterschiedlichen Wegen.

Wir können Ihnen versichern, dass wir jede einzelne sehr ernst nehmen. Unserer Verantwortung als Vermieter, vor allem auch in der aktuellen Situation, sind wir uns bewusst. Im Wirkungskreis unseres Unternehmens haben wir alle denkbaren Maßnahmen ergriffen, um den Herausforderungen im Zusammenhang mit COVID19 zu begegnen. Sowohl für unsere MitarbeiterInnen, Dienstleister und KooperationspartnerInnen, als auch für unsere MieterInnen sind alle Vorkehrungen getroffen worden, die im Rahmen unserer Möglichkeiten liegen. Unser Kooperationspartner, Philos Seniorenresidenzen GmbH, bietet in der zweiten Etage des Wohn!Aktiv-Hauses eine Form des betreuten Wohnens an. Mieter ab 50 Jahre erhalten hier neben ihrer Wohnung die ambulante Pflege als Zusatzleistung. Es handelt sich auch hier nicht um eine Pflegeeinrichtung. Daher unterliegen die Kooperationspartner mit ihren Angeboten auch nicht den derzeitigen strengen Auflagen, wie sie für Pflegeeinrichtungen gelten. Die Leiterin des ambulanten Pflegedienstes Pflegewerk hat uns zugesagt, ihre MitarbeiterInnen mit Schutzmasken auszustatten. Sie werden gebeten, auch innerhalb des Hauses in den Fluren und Aufzügen diese Masken zu tragen. Wir weisen aber darauf hin, dass es sich um eine freiwillige Maßnahme handelt, die nicht angewiesen werden kann. Darüber hinaus sind Mieterinformationen mit Verhaltensregeln und Hinweisen zu praktischen und psychosozialen Hilfen im Haus ausgehängt. Weitere Möglichkeiten zur Ergreifung von Maßnahmen zum Schutz der BewohnerInnen sehen wir zum jetzigen Zeitpunkt nicht. Selbstverständlich werden wir aber weiterhin eine regelmäßige Einschätzung des Risikos vornehmen. Das Wohl unserer MieterInnen liegt uns sehr am Herzen. Vor dem Hintergrund der besonderen Mietergruppe im Wohn!Aktiv-Haus ist die Aufmerksamkeit natürlich auch besonders groß.“



Alzheimer Angehörigen-Initiative: Freude erleben trotz Demenz

Als Irmtraud Schmidt im Jahr 2007 erstmals von der Diagnose „Alzheimer“ bei ihrem Mann erfährt, will sie es zunächst nicht wahrhaben. „Ich habe das Ganze erst einmal vier Wochen weggesteckt“, erzählt die heute 79-Jährige. Doch nach dem ersten Schock sucht sich die frühere Erzieherin Hilfe – und findet sie bei der Alzheimer Angehörigen-Initiative (AAI).

Heike Zischner von der AAI besucht Irmtraud Schmidt und ihren demenzkranken Mann damals zu Hause, verschafft sich einen Überblick über die Betreuungssituation, hört zu und gibt erste wertvolle Tipps. Dazu gehört, sich als pflegender Angehöriger eines Alzheimerpatienten nicht nur um den Kranken, sondern auch um sich selbst zu kümmern.

Irmtraud Schmidt nimmt sich diesen Ratsschlag zu Herzen und besucht alle 14 Tage die Angehörigengruppe der AAI in Reinickendorf. Während sie sich mit anderen Angehörigen von Alzheimerkranken unter professioneller Leitung austauschen kann, wird ihr Mann gemeinsam mit weiteren Patienten zur gleichen Zeit von Pflegefachkräften und ehrenamtlichen Helfern im „Betreuungs-Café“ nebenan versorgt. Irmtraud Schmidt: „Es ist ungeheuer wertvoll, sich mit anderen Betroffenen austauschen und über Sorgen und Ängste sprechen zu können. Ich wusste so von Anfang an, dass die Pflege eines Alzheimerkranken nicht nur für mich eine große Herausforderung bedeutet.“

Bis heute sind die Angehörigengruppen und die zeitgleiche Betreuung der Betroffenen fester Bestandteil der 1997 von Rosemarie Drenhaus-Wagner gegründeten Alzheimer

Angehörigen-Initiative – über ganz Berlin verteilt sind insgesamt 12 Gruppen aktiv. Neben den Angehörigengruppen bietet die AAI mit rund 30 hauptamtlichen und über 50 ehrenamtlichen Kolleginnen und Kollegen Hilfe bei der häuslichen Betreuung. Sie besuchen Alzheimerkranke und ihre Angehörigen jede Woche – bei Bedarf auch deutlich häufiger.

Heike Zischner: „Diese aktivierende Einzelbetreuung bietet den Angehörigen nicht nur Entlastung, sondern trägt auch dazu bei, noch vorhandene Fähigkeiten des Demenzerkrankten aufrecht zu erhalten.“

Zum Angebot der AAI gehören darüber hinaus die Tagespflege in Wilhelmsruh, hauswirtschaftliche

Hilfen, die Unterstützung bei Besuchen des Medizinischen Dienstes der Krankenversicherung (MDK), die gesetzlich vorgeschriebene Pflege-Pflichtberatung von Angehörigen, Schulungen für eine bessere Pflege sowie eine sozialrechtliche Beratung für Mitglieder der AAI. Zudem bietet die AAI Betreuungsgruppen an, die ähnlich wie die Tagespflege funktionieren und Angehörige einmal in der Woche für einen halben Tag von der Pflege entlasten. Heike Zischner: „Die Betreuungsgruppen sind ein wichtiger Bestandteil in der Betreuung von Menschen mit Demenz und dienen der Anregung und Förderung nicht mehr genutzter Fähigkeiten. Die Gruppen werden gern in Anspruch genommen, deshalb haben wir weitere Kapazitäten geschaffen.“

Eine große Freude für Betroffene und ihre Angehörigen sind die regelmäßig von der AAI veranstalteten gemeinsamen Ausflüge wie



Die Alzheimer Angehörigen-Initiative bietet regelmäßige Angehörigengruppen an. Foto: AAI



Irmtraud Schmidt gibt ihre eigenen Erfahrungen an andere Angehörige weiter. Foto: privat



Dampferfahrten, Zoobesuche oder Spaziergänge im Botanischen Garten sowie betreute Urlaube an unterschiedlichen Orten in Nord- und Ostdeutschland. „Freude erleben trotz Alzheimer gehört seit jeher zu den Zielen der Angehörigen Alzheimer-Initiative“, sagt AAI-Geschäftsführer Sascha Hannemann. „Leider hat uns die Corona-Epidemie hier dieses Jahr einen gewaltigen Strich durch Rechnung gemacht.“

So mussten wegen Corona zahlreiche Angebote der AAI bis auf eine Notbetreuung in der Tagespflege pausieren. Entsprechend groß sind die Einnahmeausfälle und die finanziellen Sorgen. Doch die 680 Mitglieder ließen ihren Verein in der Stunde der Not nicht im Stich – im Gegenteil. Durch einen Spendenaufruf an die Mitglieder kamen innerhalb weniger Wochen Spenden in Höhe von insgesamt 42.000 Euro zusammen. Sascha Hannemann: „Das hat uns natürlich sehr geholfen und zeigt, welche Wertschätzung die AAI genießt.“ Inzwischen leisten die Pflegekassen Ausgleichszahlungen

für die Einnahmeausfälle bei der Tagespflege. Zudem fließen weiterhin Zuwendungen vom Berliner Senat.

Wie sehr die Alzheimer Angehörigen-Initiative von Angehörigen und Patienten geschätzt wird, zeigt auch das Beispiel von Irmtraud Schmidt. Nach dem Tod ihres Mannes im Jahr 2011 hat sie die Angehörigengruppe weiter besucht und seit geraumer Zeit die ehrenamtliche Leitung der Gruppe übernommen: „Bei allen glücklichen Momenten, die auch mit einem Alzheimerkranken noch möglich sind, weiß ich doch aus eigener Erfahrung, wie schwer die Pflege und Betreuung eines Alzheimerpatienten sein können. Mit meinem Engagement möchte ich letztlich etwas von dem zurückgeben, was ich selbst an Unterstützung durch die Alzheimer Angehörigen-Initiative erfahren habe.“ Kontakt zur Alzheimer Angehörigen-Initiative:

Telefon: 030/47 37 89 95

E-Mail: AAI@Alzheimer.Berlin

Web: www.Alzheimer.Berlin

Gewerbenetzwerk AVA jetzt online

Recht zügig nach Gründung des Quartiersmanagement AVA fanden sich auch die Gewerbetreibenden zu einem Gesprächskreis zusammen. Seit Ende 2018 arbeitete man an einem Online-Präsentationskonzept, in dem über Aktivitäten des Netzwerks, Porträts der Gewerbetreibenden im Kiez, ein Unternehmensverzeichnis sowie vielfältige Angebote an Handel und Dienstleistungen im Kiez und Informationen zu Lage, Öffnungszeiten und Sortiment der verschiedenen Unternehmen informiert werden sollte. Nun kann das Ergebnis präsentiert werden. Auf seiner neuen Website www.augustekiez.de stellt das Gewerbenetzwerk „Wir für Euch – Auguste-Kiez an der Scharnweberstraße“ ab sofort sich und den Gewerbestandort im Quartiersmanagementgebiet Auguste-Viktoria-Allee vor. Erstellt wurde der Online-Auftritt mithilfe von Fördermitteln des Städtebauförderungsprogramms „Soziale Stadt“. Die Kosten für einzelne Un-

ternehmensportraits und Fotografien tragen die Gewerbetreibenden selbst. Bezirksbürgermeister Frank Balzer freut sich: „Die Website ist ein weiteres Beispiel für die funktionierende und lohnende Zusammenarbeit im Auguste-Viktoria-Kiez. Ich danke allen, die an der Vorbereitung mitgeholfen haben. Damit die Website wachsen und gedeihen kann, wünsche ich mir, dass noch möglichst viele Gewerbetreibende mitmachen.“ Uwe Brockhausen, Bezirksstadtrat für Wirtschaft, Gesundheit, Integration und Soziales, dazu: „Der gemeinsame Vermarktungswille der Gewerbetreibenden spricht für die starke Standortgemeinschaft im Kiez. Wir hoffen, dass sich die im Quartiersmanagement-Gebiet ansässigen Unternehmen mithilfe des Gewerbenetzwerk-Projekts weiter vernetzen und sich auch in Zukunft mit dem Bezirk Reinickendorf für die Entwicklung des Standorts engagieren.“





Bezirksamt Reinickendorf: Neue Fahrradwege in der Waldstraße



Gemeinsam mit der Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz hat das Bezirksamt Reinickendorf den Bau weiterer Radwege in der Waldstraße/Reinickendorf-West abgestimmt. Dies teilte Bezirksstadträtin Katrin Schultze-Berndt (CDU) auf Anfrage der Wahlkreisabgeordneten Emine Demirbük-Wegner mit. Auf der sehr breiten Fahrbahn der Waldstraße ab ca. Humannstraße Richtung Ollenhauer Straße wird ein Schutzstreifen markiert werden. KFZ-Stellplätze, die aufgrund der anliegenden Gewerbebetriebe für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer

wichtig sind, werden nicht verloren gehen. Vielmehr können diese im Unterstreifen auf dem alten Radweg parken – analog dem Modell am Eichborndamm. In Richtung Eichborndamm hingegen verjüngt sich die Waldstraße etwa ab der Einmündung Humannstraße. Dort will das Bezirksamt den ca. 5 m breiten Gehweg neu aufteilen und auf diesem einen Radweg anlegen. Dies hat den Vorteil, damit Radfahrer- und Lastkraftverkehr in der sehr beengten und damit die Radfahrer gefährdenden Situation zu entflechten. Dafür müssen allerdings Lichtmasten versetzt werden.



Warum nur? – Immer wieder Vermüllung auf den Straßen des Ortsteiles

Eigentlich geht es jedem Bürger auf den Wecker – und dennoch geschieht es immer wieder: Verantwortungslose Menschen müllen mit ihrem alten Hausrat o.ä. die Straßenränder im Ortsteil zu. Viele Meldungen darüber erreichen auch zu ‚Corona-Zeiten‘ das Bürgerbüro der Wahlkreisabgeordneten Emine Demirbük-Wegner. Der Ablauf ist dann ein nun leider schon eingespielter Vorgang. „Wir versuchen direkt über die BSR oder bei entsprechenden Missständen auf dem Grundstück über die bezirklichen Äm-

ter wie das Ordnungsamt, das Wohnungsamt, das Gesundheitsamt oder manchmal auch die Bauaufsicht auf die Beseitigung und künftige Vermeidung solcher Zustände hinzuwirken.“ erläuterte die Abgeordnete bereits im März ihr Vorgehen. „Es ist einfach unbegreiflich, warum die Faulheit und Bequemlichkeit mancher Menschen über den Verstand siegt. Wir haben quasi um die Ecke in der Lengeder Straße einen großen BSR-Recyclinghof. Der Weg dorthin ist also ein sehr kurzer.“



BVG hat verstanden – U6 Sanierung wird voraussichtlich verschoben

Das mögliche Verkehrschaos kündigte sich seit gut zwei Jahren an. Die Sanierung der U-Bahn-Trasse zwischen Alt-Tegel und Kurt-Schumacher-Platz sollte parallel zu den Arbeiten an der S-Bahn-Strecke S 25 erfolgen. Als zusätzliche Hiobsbotschaft erklärte die Autobahn-Strassenverwaltung, möglicherweise den sogenannten Trog Tunnel Tegel neu zu bauen – wir berichteten hierzu mehrfach. Nach intensiven Interventionen scheint der bisherige Zeitplan zu wackeln: Die Berliner Verkehrsbetriebe haben in einem Schreiben an Bezirksbürgermeister Frank Balzer eine Überprüfung der aktuellen Terminschiene angekündigt, so das Bezirksamt. Der BVG-Vorstand reagierte damit auf einen Brief Balzers, in dem dieser gefordert hatte, „alles dafür zu tun, um die an der U-Bahnlinie U6 und der S-Bahn-Linie

S25 erforderlichen Bauarbeiten auf keinen Fall gleichzeitig stattfinden zu lassen“. Die Sperrung der S25 zwischen den Bahnhöfen Schönholz und Hennigsdorf bei zeitgleich durchgängiger Vollsperrung der U6 zwischen den Bahnhöfen Alt-Tegel und Kurt-Schumacher-Platz würde im Norden zu chaotischen und für Reinickendorf inakzeptablen Beeinträchtigungen des täglichen Nahverkehrs führen, heißt es weiter von der Verwaltung. BVG-Vorstand Dr. Rolf Erfurt antwortete, er könne die Befürchtungen nachvollziehen: „Nach nochmaliger Überprüfung des Bauwerkzustandes sowie unter Berücksichtigung der aktuellen Zeitpläne für die Sanierung der A111 wäre eine Verschiebung der U6-Sanierung mit Start im November 2021 denkbar.“ Vorab seien noch entsprechende Abstimmungen zu führen.

Neue Schandflecke in der Lindauer Allee!



Eine aussortierte Badewanne vor dem Haus Nr. 91



In der Nähe davon eine neue Dreckecke besonderer Art



Am U-Bahnhof Lindauer Allee schon immer eine Dreckecke!



Emine Demirbüken-Wegner ist neue Vorsitzende des Kuratoriums der Krebsstiftung Berlin

Nach dem Motto „Gemeinsam können wir mehr erreichen“ hat die Berliner Krebsgesellschaft im Dezember 2012 die Krebsstiftung Berlin gegründet. Stiftungen haben den Vorteil, dass sie Privatpersonen oder Unternehmen andere Spendenmöglichkeiten bieten als ein Verein. Zustiftungen sind zum Beispiel nur über eine Stiftung möglich und eine nachhaltige Möglichkeit zu helfen. Die Stiftung bietet aber auch Spendenpatenschaften an – und natürlich die klassische Spende. Die Krebsstiftung Berlin unterstützt die Berliner Krebsgesellschaft also mit zusätzlichen Mitteln – bei gleichen Zielen: Mehr Lebensqualität und höhere Heilungschancen nach der Diagnose Krebs. Die ehemalige Staatssekretärin für Gesundheit und heutige Vorsitzende des Parlamentsausschusses für Bildung, Jugend und Familie, Emine Demirbüken-Wegner,

wurde nun zur Vorsitzenden des Kuratoriums der Krebsstiftung Berlin gewählt. Zuvor amtierte sie seit 2017 als stellvertretende Vorsitzende. Sie folgt im Amt der ehemaligen RBB-Programmdirektorin Prof. Dr. Claudia Nothelle, die nun ihr Lehramt an der Hochschule Magdeburg-Stendhal wahrnimmt. Weitere Mitglieder sind bspw. der ehemalige Herausgeber des ‚Tagesspiegel‘, Gerd Appenzeller, der Unternehmer und Hertha-Präsident Werner Gegenbauer, die ehemalige BSR- und Gasag-Chefin Vera Gäde-Butzlaff und Ulrike Trautwein, Generalsuperintendentin des Sprengels Berlin der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. Demirbüken-Wegner: *„Als gemeinnütziger Verein, der sich nahezu ausschließlich aus Spenden und Erbschaften finanziert, sieht sich die Berliner Krebsgesellschaft zu vollkommener Transparenz verpflichtet. Gegenüber allen, die uns finanziell unterstützen, aber auch gegenüber den vielen Menschen, die Rat und Hilfe bei uns suchen. Die Berliner Krebsgesellschaft e.V. ist Mitglied des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Berlin. Der Paritätische Wohlfahrtsverband Berlin ist Dach- und Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege. Er setzt sich für die Rechte hilfebedürftiger Menschen und für die Förderung der Zivilgesellschaft ein.“*

Jedes Jahr erkranken in Berlin etwa 17.000 Menschen neu an Krebs. Diese Menschen benötigen bestmögliche Versorgung und umfassende Information, aber genauso brauchen sie Solidarität und Fürsorge. Genau dafür setzt sich die Krebsstiftung seit 60 Jahren ein. Wenn Sie betroffen sind, Hilfe brauchen oder Hilfe geben wollen:

Krebsstiftung Berlin, Robert-Koch-Platz 7, 10115 Berlin

Telefon: (030) 283 24 00, E-Mail: [info\[at\]krebisstiftung-berlin.de](mailto:info[at]krebisstiftung-berlin.de)

Unser Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft, BIC: BFSWDE33BER, IBAN: DE25100205000001238300



Vorstandsvorsitzende Prof. Dr. Petra Freyer und Kuratoriumschefin Emine Demirbüken-Wegner beim Spendensammeln



TXL leer – das war's?

Der Flughafen Tegel ist zum 15. Juni zunächst vorläufig für zwei Monate geschlossen. Da aber am 31. Oktober, vom 15. Juni an gerechnet in viereinhalb Monaten, der neue Flughafen BER eröffnet wird, erscheint es sehr fraglich, ob man von TXL überhaupt noch einmal starten oder dort landen kann. Die Gesellschafterversammlung der Flughafengesellschaft, das sind die Bundesländer Berlin und Brandenburg sowie der Bund, hatte die zunächst temporäre Schließung am Morgen des 20. Mai einstimmig entschieden. Als „vernünftigen Kompromiß“ bezeichnete die brandenburgische Finanzministerin Katrin Lange (SPD) die Entscheidung. Die Gesellschafter

stimmten der temporären Befreiung von der Betriebspflicht für Tegel zum 15. Juni zu, so der Beschluss – unter der Voraussetzung, dass die bedarfsgerechte Bedienung des zivilen Luftverkehrs jederzeit sichergestellt werde und dass die Nutzerinteressen am Regierungsairport in Schönefeld gewahrt werden. Denn mit der Tegel-Schließung werden auch die Regierungsflüge nicht mehr in Tegel, sondern am neuen Interimsterminal für Staatsgäste und Bundesregierung in Schönefeld abgewickelt. Der Entscheidung zur (vorzeitigen und endgültigen?) Schließung war ein dramatischer Verfall der Fluggastzahlen –bedingt durch die Corona-Pandemie– vorausgegangen. Die Angaben dazu schwanken zwischen 95-98% Reduzierung der Flugbewegungen. Dies hatte und hat unmittelbare Folgen für die von TXL ausgehende Lärmbelästigung. Diese hat deutlich nachgelassen. In der zweiten Märzhälfte hat sich die Lärmbelastung durch Flugzeuge im Vergleich zum Vorjahreszeitraum halbiert, teilte die Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz mit. Auch im April und Mai sank die Belastung nochmals deutlich. „Nach Aussagen der Berliner Flugha-



fengesellschaft liegt diese bei maximal einem Viertel der Belastung des entsprechenden Vorjahreszeitraums. Zwar sind die Passagierzahlen um mehr als 95% eingebrochen, jedoch geht der Lärmpegel nicht parallel damit zurück.“ erklärt die Wahlkreisabgeordnete Emine Demirbüken-Wegner die Situation. Am Flughafen Tegel wurden im März 8578 Maschinen gezählt. Das waren 46,9 Prozent weniger als im Vorjahresmonat. In den Folgemonaten sanken die Flugbewegungen von rd. 8.000 auf ca. 400 – ein Rückgang von 95-98 Prozent. Der Schalldruckpegel ist ein logarithmisches Maß. Dafür gelten zum Teil sehr ungewohnte Rechenregeln. Eine Erhöhung um 10 Dezibel

wird beispielsweise als Lärmverdoppelung wahrgenommen. Die Flughafengesellschaft misst den Fluglärm an verschiedenen Messstationen. Ein Vergleich der Daten vom März hat tagsüber einen Rückgang um rund 8 bis 12 Dezibel ergeben. Die ohnehin deutlich geringere Lärmbelastung nachts von 22.00 bis 6.00 Uhr hat zwischen 5 und 12 Dezibel abgenommen. Im April

lag der Rückgang zwischen rund 13 und 21 Dezibel tagsüber und zwischen rund 10 und fast 20 Dezibel nachts. „Die Anwohnerinnen und Anwohner erfahren eine deutliche Lärmentlastung am Flughafen und bekommen damit einen Vorgeschmack auf die Zeit, wenn TXL endgültig nicht mehr betrieben werden wird.“, stellte Demirbüken-Wegner fest. Ob mit dieser zeitweisen Schließung nun endgültig Schluß ist am TXL, hängt von einigen weiteren Einflüssen ab. Flughafen-Chef Prof. Dr. Engelbert Lütke Daldrup ließ offen, ob im Falle steigender Fluggastzahlen nicht binnen 1-2 Wochen der Flughafen wieder ans Netz zurückgebracht werden müsse. Auch werde zu beobachten sein, ob in Schönefeld im Hinblick auf die ‚Corona-Regeln‘ genug Platz für eine sichere Abfertigung gewährleistet sei.

„vorübergehend
geschlossen???“

